

Der Bote vom Remsthal.

Amts- & Intelligenz-Blatt für die Bezirke Gmünd & Welzheim.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag; kostet vierteljährlich 24 Kr.; Inserations-Gebühr nach Zeile und Raum 1 1/2 Kr.

Donnerstag,

N^o 147.

23. Dezember 1852.

Die verehrlichen auswärtigen Abonnenten sowie neu eintretende Leser werden gebeten, den Betrag von 24 Kr. für die Monate Januar, Februar und März, mit dem nächsten Botentage gefälligst zu entrichten an die Redaktion.

Der Bote vom Remsthal

wird auch im nächsten Jahre erscheinen. Die seitherigen verehrten Abonnenten kennen den Geist, in dem er redigirt wird, bei ihnen bedarf es also keiner Empfehlung. Er wird sich aber bestreben, einen weitem Lesekreis auch in den benachbarten Oberämtern sich zu erwerben, und deswegen habe ich,

um ihm noch mehr politische Bedeutung zu geben, einen wohl bekannten Publicisten in Stuttgart als Correspondenten gewonnen, welcher wenigstens alle Wochen einen Leitartikel über die bedeutendsten Begebenheiten und Zustände in Staat oder Kirche liefern wird. Seine Feder wird sich bald zu einem größern Publikum Bahn brechen.

Der Remsthalbote wird an seinem Lösungswort: für Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit, Gesetz und Ordnung festhalten, deswegen aller Lüge und Ungerechtigkeit, der Verachtung und Verhöhnung der göttlichen und menschlichen Gesetze, der feinem und gröbern Aufwieglung und Verhezung entschieden entgegen treten. Er wird gegen Schlechtigkeit und Sittenlosigkeit, sowie gegen Un- und Aberglauben kämpfen. Wird er also auf diese Weise dem hereinbrechenden Verderben, so viel an ihm ist, zu steuern suchen, so wird er auch das besprechen, was zur Herbeiführung besserer Zustände in politischer, kirchlicher und bürgerlicher Beziehung dienlich ist.

Er bietet daher allen ihm gleichgesinnten Bürgern, nicht nur in den beiden Oberämtern Gmünd und Welzheim, sondern auch in weiterem Umkreise freundlich die Hand und ladet sie zu rechtzeitigem Abonnement ein. Da der Remsthalbote jetzt schon bedeutend verbreitet ist, so eignet er sich sehr gut auch zu Inseraten, die so billig als möglich berechnet werden.

Er erscheint wöchentlich dreimal, nämlich: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet jährlich 1 fl. 36 Kr., halbjährlich 48 Kr., vierteljährlich 24 Kr. Durch die Post bezogen kostet er aber jährlich 48 Kr. mehr.

Gmünd, den 17. Dezember 1852.

J. Keller,

Buchdruckerei-Besitzer und Herausgeber des Boten vom Remsthal.

Gmünd. — Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein.

Plenar-Versammlung

am Johannis-Feiertag den 27. d. M., Mittags 1 Uhr
im Gasthaus zum weißen Ross in Heubach,

wobei hauptsächlich der Entwurf eines Landes-Cultur-Gesetzes für Württemberg nebst Entwürfen zu einem Waide-Ablösungs- und einem Feldstraf-Gesetze zur Erörterung kommt. Die verehrlichen Vereins-Mitglieder und sonstigen Freunde der Landwirthschaft werden zu zahlreicher Theilnahme eingeladen.

Den 15. Dezember 1852.

Vorstand: Oberamtmann Schemmel.

Gmünd. Eröffnung eines Gant- Erkenntnisses.

Gegen Xaver Müller, früheren Adlerwirth und nunmehrigen Fruchthändler von Lautern, wurde am 9. d. Mts. der Gant erkannt.

Da Müller sich von Hause entfernt hat und sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird demselben hievon auf diesem Wege Eröffnung gemacht und dabei bemerkt, daß ihm freisteht, innerhalb 30 Tagen gegen das Gant-Erkenntnis den Refurs an den Civil-Senat des k. Gerichtshofs für den Jurisdiktionsbezirk in Ellwangen zu ergreifen.

Sollte ic. Müller hievon nicht rechtzeitig Gebrauch machen, so würde die Liquidation am Montag den 31. Januar 1853, Vormittags 9 Uhr in Lautern vorgenommen werden, und im Fall Müller auch hiebei nicht erscheinen sollte, so würde ein Abwesenheitspfleger Behufs der Vertretung seiner Person von Amts wegen aufgestellt werden.

Den 17. Dezember 1852.
K. Oberamtsgericht.
Römer.

Gmünd.
Aufforderung.

Den Steuerpflichtigen dient hies-

mit zur Nachricht, daß auf
1 fl. Grund-Cataster 4 1/2 fr.
100 fl. Gebäude-Cataster 14 fr.
1 fl. Gewerbekataster 52 1/2 fr.
Staatssteuer kommen.
Den 21. Dezember 1852.
Stadtschultheißenamt.
Kohn.

Gmünd.
Dritter und letzter
Wohnhaus-Verkauf.
Das in No. 133 dieses Blattes
letzmalig beschriebene Wohn-
haus des Andreas Seiger
dahier, kommt
Die nstags den 28. Dezember d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause zum drit-
ten und letztenmale zum
Verkauf.

Den 24. November 1852.
Gemeinderath.

Gmünd.
Diejenigen Güter-Besitzer, welche
erbeten haben, ihre Grund-
stücke von der Waide-Servitut durch
Ablösung zu befreien, wollen, um
den Schäfern die nöthige Weisung
zu verschaffen, die in Ablösung be-
fangenen Grundstücke mit War-
nungs-Wischen versehen.
Da sich noch Wiesen-Besitzer zur
Waide-Ablösung aus dem Grunde
nicht herbeiließen, weil ihre Neben-

Wegen des hl. Christfestes erscheint am nächsten Samstag kein Blatt.

lieger Gartenrecht gemacht haben, und somit durch den Schäfer nicht mehr auf sie gefahren werden könne, so wird darauf aufmerksam gemacht, daß man solchen Nebenliegern nur unter der Bedingung das Gartenrecht zusagen wird, daß sie eine Einfuhr für Schaafe gestatten, um das Weidrecht auf Wiesen die noch nicht gartenrecht sind, ausüben zu können.

Den 22. Dezember 1852.

Stadtpflege.
Hahn.

G m ü n d.

Aufforderung.

Gemäß der von dem zu Dinselbühl verstorbenen Dekan und Stadtpfarrer Stahl gemachten Stiftung vom Jahre 17^{15/22} ist der Zins von 3000 fl. Capital zu Stipendien für Entbirende der Stahl'schen Familie und Unterstützung bedürftiger Familien-Mitglieder zu verwenden.

Diejenigen, welche Ansprüche auf den Genuß dieser Stiftung machen wollen, werden aufgefordert, solche innerhalb 3 Wochen bei dem Unterzeichneten geltend zu machen.

Den 18. Dez. 1852.

Stahl'sche Familien-Fidei-
Commiss-Administration.
Kirchen- und Schulpfleger
Müleisen.

Beuren,

Gemeinde-Bezirks Heubach.

Hofguts-Verkauf.

Dem Bauern Kaspar Wiedmann von Beuren, werden zu Folge gemeinderäthlichen Beschlusses im Wege der Hülfsvollstreckung am

Donnerstag den 30. d. Mts.,

Vormittags 9 Uhr, auf hiesigem Rathhause folgende Realitäten verkauft:

G e b ä u d e:

ein 2stöckiges Wohnhaus nebst Waschhaus und Schweinefall unter einem Blattendach, oben um Weiler eine besonders stehende geräumige Scheuer nächst dem Wohnhause;

G r u n d s t ü c k e:

1 Mrgn. 17,3 Rthn. Gemüse-, Gras- und Baumgarten, 23,4 Rthn. Land, 22^{1/2} Mrgn. 40,3 Rthn. Ackerfeld in drei Felgen, theilweise mit edlen schönen Bäumen besetzt,

7^{1/2} Mrgn. 43,3 Rthn. Wiesen in bester Lage,

1^{1/2} Mrgn. 9,5 Rthn. willkürlich bebauter Acker, und 23 Mrgn. Laubwald in gutem Zustande und meist Hochholz.

55^{1/2} Mrgn. 37,8 Rthn. Außer diesen Grundstücken darf ic. Wiedmann, wie jeder der vorhandenen 11 Bauern auch noch ungefähr 3 Morgen Gemeinheits-

gütern unentgeltlich bauen, auch kommt ihm der eilfte Theil des Pforches unentgeltlich zu.

Auswärtige, hier nicht bekannte Kaufsliebhaber, haben sich vor Beginn der Verkaufs-Verhandlung durch Zeugnisse ihrer Oribitigkeit über Prädikat und Vermögen auszuweisen.

Die Verkaufs-Bedingungen wird man den Kaufslustigen bei der Verkaufs-Verhandlung eröffnen, ihnen steht es aber frei, über Gefäll-Verhältnisse ic. schon vorher die öffentlichen Bücher und Akten sich vorlegen zu lassen.

Heubach,

den 10. Dezember 1852.

Gemeinderath.

Vorstand: Merz.

Strasdorf.

Liegenschafts-Verkauf.

Da bei dem am 25. November d. J. angeordneten Liegenschafts-Verkauf des Melchior Klobbüschler, Tagelöhner hier, kein Liebhaber sich gezeigt hat, so kommt die in Nro. 106 ic. ic. dieses Blattes näher beschriebene Liegenschaft am Montag den 27. Dezember, Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause zum dritten- und letzten Mal zum Verkauf, wozu man Kaufsliebhaber einladet.

Den 2. Dezember 1852.

Gemeinderath.

Parzelle Schönhard,

Gemeinde Jägingen.

Liegenschafts-Verkauf.

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird dem Kaspar Sackemayer in Schönhard, am

Donnerstag den 30. Dez. d. J.,

Nachmittags 12^{1/2} Uhr,

1/2 an einem Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach in der oberen Gasse; 12 Rthn. Garten beim Haus; 2/3 Mrgn. 14 Rthn. Wiesen; 2/3 Mrgn. 47 Rthn. Acker im Bullenfeld;

1/2 Mrgn. 27 Rthn. Acker auf dem Vermhard;

7/8 Mrgn. 10 Rthn. Acker allda, zum letzten Mal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf gebracht.

Die Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 6. Dezember 1852.

Schultheißenamt.
Schmid.

Bermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Zum Deutschen Volksblatt, Schwäbischen Merkur und zur Ulmer Schnellpost werden Witleser gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Für Christ- und Neujahrs-Geschenke
empfehlen der Unterzeichnete sein wohl assortirtes Lager der neuesten Gegenstände:

für Damen:

Chemisetten, Unterärmel, Taschentücher gestickt und glatt, Unterröcke, Zephir, Spencer, alle Sorten Handschuhe, Blüsch- und Sammt-Taschen, Coffer mit Necessaire, Notiz- und Brief-Mappen, Album ic. Gravatenbänder, alle Sorten Kämmen in Schildkrot und Büffelhorn. Aecht colnisch Wasser, Haaröl, Seife ic. ic.

für Herren:

Cigarren-Stuis und Spitzen mit Meerschaum und Bernstein, Briefstaschen, Porte-Monais, gehäkelte Geldbörsen, Gummi-Hofenträger, Eisenbahn-Taschen, abgelagerte Pfälzer Cigarren und noch viele in dieses Fach einschlagende Artikel.

Unter Zusicherung der billigsten Preise und prompter Bedienung, empfehle ich mich zu geneigter Abnahme.

Andreas Köhler.

G m ü n d.

Kinderspielwaaren-Empfehlung.

Unterzeichnete zeigen hiemit an, daß wir unser Lager in Nürnberger und Sächsischen

Kinderspielwaaren,

bestehend in gekleideten Puppen, Puppenköpern, Puppenköpfen in allen Größen, sowie verschiedene Spielwaaren in Schachteln ic. ic. bestens sortirt haben, und empfehlen solche auf bevorstehende Weihnachten zur gefälligen Abnahme.

Tritschler, Wiest & Comp.

† Dankfagung.

Allen denen, welche sich während des Krankenlagers meiner dahingeschiedenen Ehegattin so theilnahmavoll bewiesen haben, insbesondere auch für die ihr erwiesene letzte Ehre durch die Begleitung zu ihrer Ruhstätte sagt hiemit den innigsten Dank

G m ü n d,

den 22. Dezember 1852.

Der trauernde Gatte
Leopold Köhler
mit seinen 2 Kindern.

G m ü n d.

Da wir den Kindern unserer Kleinkinderschule wieder eine Weihnachtsfreude bereiten möchten, so bitten wir die Kinderfreunde, welche dazu beitragen wollen, freundlich, ihre Gaben der Lehrerin im Blinden-Asyl (auf der Bleich) zu übergeben.

Der Verwaltungsrath.

G m ü n d.

Auf das herannahende Christ-

Fest erlaubt sich der unterzeichnete Verein an edle Kinder-Freunde die Bitte zu stellen, die Kleinkinderschule mit kleinen Weihnachts-Gaben erfreuen zu wollen. Die Gaben werden von den Agentinnen des Vincentius-Vereins oder von der Lehrerin in der Schmalz-Grube mit größtem Danke in Empfang genommen.

Der Vincentius-Verein.

G m ü n d.

Neue holländische Voll-
Häringe empfiehlt

J. B. Weber.

G m ü n d.

Neue holländische Hä-
ringe sind zu haben bei
Ignaz Deibele.

G m ü n d.

16 Weihnachts-
Ansichten.

Neues stellt sich dem Auge dar,
Ein Panorama dieses Jahr,
wozu höflichst einladet
Franziskus Franz.

Alldorf.

Anzeige und Empfehlung.

Wir haben auf hiesigem Plage ein Spezerei- und Ellen-Waaren-Geschäft errichtet. Indem wir dieß zur öffentlichen Kenntniß bringen, bitten wir um geneigtes Wohlwollen, mit der Versicherung, daß wir das in uns zu setzende Vertrauen stets durch die reellste und billigste Bedienung rechtfertigen werden.

Den 15. Dezember 1852.

Knapp & Sautter.

G m ü n d.

Der Unterzeichnete spricht hier

mit öffentlich feinen Dank aus, für die schnell geleistete Hülfe bei der am 16. Dezember bei ihm stattgehabten Brande; sowohl der Feuerwehrr, als auch für die gute Anordnung zur Rettung seiner Hausgeräthschaften. Ich empfehle mich dem ferneren Wohlwollen.
Zimmermeister Weimann.

G m ü n d.

Ganz ächter reiner **Fruchtbranntwein** ist zu haben bei
Albert Borst,
Conditor.

G m ü n d.

Einen Haufen guten **Compost** hat billig zu verkaufen.
Wer? sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Es wird zu verkaufen gesucht: ein noch wenig gebrauchter,




eleganter, leicht einspanniger, unbedeckter **Charabanc** und ein dergleichen **Schlitten** mit Bedientensitz, so wie ein **Pferdgeschirr** und **Rollenriemen**.

Dagegen wird zu kaufen beabsichtigt:

ein älteres nicht über

15 bis 15½ Faust

großes, kräftiges  knochenreines und ganz vertrautes **Reitpferd**.Frankfurter Anträgen steht entgegen
Sattlermeister Brobbel.

G m ü n d.

Ein Landmann wünscht **1400 fl.** gegen gute zweifache Güter-Versicherung aufzunehmen, derselbe ist ein pünktlicher Zinszahler.

Nähere Auskunft ertheilt

die Redaktion.

G m ü n d.

Es werden von einem Landmann, ohnweit Gmünd, **750 fl.** aufzunehmen gesucht, wovon eine gute zweifache Versicherung, $\frac{1}{2}$ in Haus und $\frac{1}{2}$ in Gütern, geleistet werden kann.

Nähere Auskunft ertheilt
die Redaktion.

G m ü n d.

Ein Landmann sucht ein Kapital von **1000 fl.** aufzunehmen, wofür er eine gute zweifache Versicherung, $\frac{1}{2}$ in Haus und $\frac{1}{2}$ in Gütern, leisten kann.

Näheres sagt die Redaktion.

G m ü n d.

Liederfranz.

Nächsten Sonntag, Abends 4 Uhr, **Liederfranz** im Rad.

Der Vorstand.

G m ü n d. — Unterzeichneter hat die Ehre, sein wohl assortirtes Lager von **Callicos, Druck-Catton, Lamas, Napolitain, Tharina, fig. Albacos, Lustres, Orleans, Tibet** und wolle **Atlas** in verschiedenen Farben, seide **Foulards, levantin Broché** und **Woll-Mousselin-Tücher**, weiß und farbige **Flanelle, Coating**, wolle Unterröck abgepaßte, wollene Herren- und Damenkamisöler und Unterbeinkleider, wolle Halstücher, **Chawls, Lama** und **Long-Chawls**, wie auch schwarze, gewobene Jacken, Bettdecken, **Shirting**, Vorhangzeug und **Piqué, Canasas, Sarsenet** in allen Farben; dann wolle und seide **Gilets, Puffskin, Tuch** und **Sartin**, seidene **Herren-Halsbinden**, wolle **Shlips**, Möbelzeug, seide und baumwoll **Sammt**, **Wachstuch**, **Cigarren** und **Rollen-Barinas** und ächtes **cölnisches Wasser** von Joh. Maria Farina in Cöln; auf das Beste zu empfehlen und sichert billigste Preise mit der promptesten Bedienung.

J. N. Huber.

Vom **Rekar**, 20. Dezbr. (D.B.) Die Reise Sr. Maj. des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich nach Berlin ist wie eine Bombe in das trockene Zeitungsgerede hereingefallen, alle Berechnungen, Discussionen und Disputationen sind aus dem Geleise gebracht, sind zerstäubt. Es liegt etwas, wir möchten sagen, ritterlich geniales, was an die besten Zeiten christlichen Herrschertums erinnert, in diesem denkwürdigen Entschlusse des jugendlichen Monarchen von Oesterreich, es ist ein Zug, der uns von Neuem das Ungewöhnliche dieses Charakters bestätigt. Weg mit der Feder, ein ächter deutscher Handschlag, nichts mehr, nichts weniger muß unsere Einigung bekräftigen, die natürliche Eintracht zwischen Habsburg und Hohenzollern wiederherstellen.

Und fürwahr, wenn das Zusammenhalten der Säulen des deutschen Namens erreicht werden kann, dann ist kein Schauspiel zu erhaben, um es der Welt zu verkünden. Unerhört war bis zu diesem Tage der Besuch eines österreichischen Herrschers in der Residenz des Brandenburgers, und seit den Zeiten des Wiener Congresses ist die Form des Besuches, daß die Majestäten zum Siegesthor einreiten, nicht erlebt worden, es ist damit in großer Fracturschrift Europa verkündet, daß die Deutschen heute noch den Weltfrieden dictiren, wie zu des heiligen römischen Reiches Zeiten, wenn sie nur einig sein, in ihren Häuptern und Gliedern die Eine große Familie darstellen wollen, zu welcher die Regenten und Völker von Natur gehören.

Der Kaiserzug ist eine Politik ohne Worte, sagt die Kreuz-Zeitung, wir hoffen, ein Sieg ohne Schlacht, ein Sieg nemlich über die inneren Feinde deutscher Eintracht, ein Act der Versöhnung, von welchem eine Weiße über alle Lebenskreise ausgehen wird. Alle Anzeichen lassen schließen, daß diese Hoffnung berechtigt ist, die stolze Preußenherzen sind erobert; denn sie sind am empfindlichsten Punkte verwundet: ihrem Monarchen ist die höchste Ehre erwiesen und ein rückhaltloses Vertrauen entgegengebracht, der Grund zu scheuem Zurückhalten ist genommen. Mag die Zukunft eine Gestalt wie immer gewinnen, die Reise des Kaisers Franz Joseph bleibt ein Sonnenblick aus bessern Zeiten!

Stuttgart, 20. Dezbr. (W.G.) Das Jahr 1852 neigt sich in der That unter merkwürdigen Umständen seinem Ende zu, unter Umständen, die für 1853 wichtige Ereignisse in Aussicht stellen. Die Wiederherstellung des Napoleonischen Kaiserthums in Frankreich, der ernstliche Beginn der Krisis im Orient, beschleunigt durch die Finanzwirren des türkischen Reichs, die Ausstände der christlichen Bevölkerung in Europa und der Araber- und Berg-Völker in Kleinasien, so wie der Krieg mit Montenegro, der Sturz des Ministeriums Derby in England mit einem Whigministerium als Nachfolger und endlich der Sturz des Ministeriums in Spanien mit wahrscheinlich folgenden wichtigen Ereignissen. Doch können die sonst gerechtfertigten Besorgnisse für die nächste Zukunft vollkommen beschwichtigt werden durch das erfreulichste Ereigniß der letzten Tage die Wiederannäherung der beiden deutschen Großmächte Oesterreichs und Preußen, welche eben jetzt durch die Reise des Kaisers von Oesterreich nach der preussischen Hauptstadt ihren eklatanten Ausdruck gefunden hat. Da somit eine Befestigung der Freundschaftsverhältnisse von Oesterreich, Preußen und Rußland außer allem Zweifel steht, so erscheint hiedurch die beste Garantie für Erhaltung des Friedens unter den christlichen Mächten Europas gegeben, wie sich im Uebrigen auch die Verhältnisse im Orient der etwaigen Conflict in Nordafrika abwickeln mögen.

(W.G.) Vor dem Schwurgericht in Hall stand dieser Tage eine ganze Diebhande, bestehend aus 21 Personen, welche das edelhafteste Bild der Verdorbenheit und Verstocktheit im Verbrechen bot, das sich nur denken läßt. Hier wären bei dem hartnäckigen Läugnen einiger im Verbrechen groß gewordener Helben dieser Bande, die von der Linken so oft angefochtenen Prügel gewiß mehr am Plage als das Einsperren auf Kosten des Staats.

Aus der Pfalz, 15. Dezbr. (St.A.) Der schweizerische Bundesrath gibt den dortigen Kantons-Regierungen durch Umschreiben Kenntniß von einer Mittheilung des französischen Gesandten, wornach die Revolutionspartei auf den Antrag Kinkels in großem Umfange ein vollständiges System von Falschmünzerei betreiben wolle, um die bestehenden Regierungen durch Untergrabung der Hauptstütze ihrer Macht, der Geldkräfte, zu stürzen. Im Übrigen der Schweiz soll sich bereits eine Verbindung zu dem Zwecke gebildet haben. Ähnliche Anzeigen sind dem schweizerischen Bundesrath auch vom österreichischen Geschäftsträger gemacht worden. Kinkel, einer der hirnverbranntesten Revolutionäre, aber gleichwohl

von manchem schwachmüthigen Konservativen immer noch halb und halb in Schutz genommen, hatte schon während der pfälzischen Empörung denselben spitzbübischen Vorschlag in Bezug auf die preussischen Kassenscheine gemacht. Wenn nicht sofort mit diesem sauberen Geschäfte begonnen wurde, so lag der Grund nur darin, daß die Vorbereitungen noch nicht vollendet waren, als die Preußen in die Pfalz einrückten. Der zu jener Zeit von demselben Kinkel geleitete „Vote für Stadt und Land“ schrieb damals auch wörtlich folgendes: „Der Patriotismus wird im nöthigen Falle auch pfälzische Banknoten als gangbare Münze gelten lassen; die Bourgeoise muß sie nehmen, und erst wenn sie sie nicht annähme, dann würden wir unser Urtheil fällen in vier Worten: Hängt die Vaterlands-Berräther auf!“

München, 19. Dez. (St. A.) Gestern hatte die Polizei voll auf zu thun, da von den hier erscheinenden Blättern nicht weniger als fünf der polizeilichen Beschlagnahme unterlegen sind. Bei einem mußte der Satz in der Druckerei zerstört werden.

Berlin, 18. Dez. Die hiesigen Blätter sind angefüllt mit Berichten über den Besuch Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich am hiesigen Hofe, über seinen Einzug, die von ihm abgestatteten Besuche und die ihm zu Ehren heute veranstaltete Parade. Bei der heutigen Parade kommandirte Sr. Maj. der König in Person. Als der Kaiser bald nach dem Könige erschien, begann das Abfeuern der Salutschüsse, Glockengeläute und alle Musikkorps spielten die österreichische Volkshymne unter dem Hurraruf der salutirenden Truppen und dem Jubel der Menge. — Ueberhaupt ist Seitens des königl. Hofes zum Empfang des hohen Gastes eine solche luxuriöse Pracht nach allen Richtungen hin entwickelt, wie selbst ältere Hofbeamte sie erlebt zu haben sich nicht erinnern können. Bekanntlich ist es aber auch der erste Besuch, den jemals, so lang die beiden Reiche bestehen, ein österreichischer Monarch der preussischen Hauptstadt abgestattet hat.

Paris. Der Börse gegenüber befindet sich nun das Telegraphenamt. Dieselbe ist mit dem Telegraphenbureau im Ministerium des Innern, in dem alle Telegraphen münden, telegraphisch verbunden. Wenn nun eine beunruhigende Nachricht auf der Börse zirkulirt, so eilen die Agenten nach der Succursale des Telegraphenamtes, um dieselbe sogleich nach dem Ministerium des Innern zu telegraphiren. Der Telegraph des Ministeriums des Innern ist mit allen übrigen Ministerien, mit der Polizeipräfektur und mit den Sommerresidenzen des Kaisers verbunden, und so kommt es, daß man in jeder Hauptstraße von Paris, wenn man den Himmel blickt, über den Dächern der Häuser eine Menge telegraphischer Dräthe wahrnimmt. Auch alle Militärkommandos sind telegraphisch verbunden und endlich geht um alle Fortifikationen von Paris ein Telegraphennetz. Die besetzte Stadt ist auf diese Art auf eine heimliche Weise umspinnen und fortwährend gehen Befehle mittelst der Telegraphendrähte durch ihre Straßen, von denen sie keine Ahnung hat. Dieser ganze neue Apparat läßt aber der Bevölkerung die eiserne Hand der Regierung fühlen und sie ist von ihrer Macht dermaßen überzeugt, daß sie sich nicht mehr mit Politik beschäftigt. Die Regierung fürchtet auch keine Verlegenheit, die ihr von Innen, sondern bloß jene, die ihr von Außen kommen könnte. — Mit der gestrigen Promenade des Kaisers durch die Rivolistraße ist dieser das Herz von Paris durchschneidende große Verbindungsweg zwischen dem Osten und Westen der Stadt eröffnet worden. Sie ist 22 Meter breit und 2500 Meter (eine starke halbe Stunde) lang. An der Stelle der dazu abgebrochenen engen Gäßchen und schmutzigen Häuser erheben sich breite Querstraßen und pallastähnliche Gebäude an den beiden Seiten mit wunderbarer Schnelligkeit. Die Kosten belaufen sich auf 20 Millionen. Am Stadthaus angekommen, wurde der Kaiser von den Behörden empfangen, worauf er sofort mehrere Stadtbeamten, die zur Anlegung der Rivolistraße mitgewirkt, unter freundlicher Ansprache decorirte. Dann besichtigte er die prächtigen Gemächer des Stadthauses, sowie die Geniekaferne, die dahinter erbaut wird, und kehrte, nachdem er für die dortigen Arbeiter 1000 Fr. als Geschenk hinterlassen, wieder durch die Rivolistraße zurück, zu wiederholten Malen vom Rufe: „Vive l'Empereur,“ begrüßt. — Als ein kleiner Nachtrag über die erst kürzlich eröffnete Pariser Rundenbahn wird über deren wichtige strategische Bedeutung gesagt: Den Berechnungen zufolge lassen sich mittelst derselben 100,000 Mann mit größter Leichtigkeit auf einmal in einer gegebenen Richtung befördern, und man ist der Ansicht, daß diese 100,000 Mann bei der Schnelligkeit, womit sie auf jeden

beliebigen Punkt geworfen werden können, dieselben Dienste leisten, wie sonst 300,000 Mann.

Der Stern von Mysore.

Achtes Kapitel. Stern und Wolfe. (Fortsetzung.)

Eine Weile blieb der Bezier vor seiner Gemahlin stehen, dann sagte er höhnlich lächelnd zu ihr: „Du erschrickst ja Mohnene! Warlich solche Furchtsamkeit hätte ich einer Fran nicht zugetraut, die, ihr Geschlecht verlassend, Nachts in den dunkeln Gärten zubringt und wilde Tiger zu besiegen weiß.“

Mohnene, die sich noch immer unter der Herrschaft des gebabten Schrecks befand und sehr gut fühlte, daß die Worte Canero's einen drohenden Sinn enthielten, schwieg bestürzt.

„Sonderbar“ — fuhr der Bezier fort — „andere Frauen freuen sich über die Wiederkehr ihrer Männer. Du scheinst davon nichts zu wissen. Erwartest Du etwa einen Andern?“

Bei dieser Frage sah er sich argwöhnisch in dem Gemache um. Schmerz, Zorn und Bestürzung preßten der schönen Mohnene Thränen aus.

„Ha, Thränen!“ — sagte der Duan spöttlich. — „Willst Du mit dem Wasser deiner Augen vielleicht das Blut von den Tagan waschen, der das Herz des Tigers durchgebohrt hat? Weine nicht. Zeige mir die Waffe mit dem Blute, dann will ich dich als eine Heldin preisen und der Ruhm des Sterns von Mysore soll heller als der Himmel strahlen.“

Das Gesicht Mohnene's wurde ruhiger. Sie zog ihren kleinen malayischen Dolch aus dem Gürtel, an dem noch das Blut zu sehen war, in welches sie ihn getaucht hatte, und reichte ihn dem Bezier.

„Damit hast du das große starke Thier getödtet? — sagte Canero bebend vor Wuth, indem er den Dolch ihr vor die Augen hielt — „damit?“

Mohnene, die jetzt erst ihre ganze Gefahr erkannte, sank vernichtet auf die Ottomane zurück.

„Weib“ — sagte der Duan und trat ihr näher — „wer hat den Tiger erstochen? Von meinen Dienern ist es keiner gewesen, denn sie sagen, sie hätten Dich bei dem toten Thiere getroffen. Es war also ein Fremder in Deiner Gesellschaft?“

Die Geängstete vermochte keinen Laut hervorzubringen, und was hätte sie in der That auch sagen sollen, das dem Fragenden glaublich erschienen wäre? Sollte sie ihm gestehen, daß sie seinem Befehle zuwider gehandelt und, ihrer Neugierde, einen Europäer zu sehen, nachgegeben hatte? Unmöglich! denn sie hätte dadurch ihr eigenes Leben, wie das Cowan's und des Eschokadar's auf's Spiel gesetzt, und das war zuviel für ein so kleines Vergehen.

„Gesteh, oder —“ rief Canero noch einmal indem er die Hand nach ihr ausstreckte.

In diesem Augenblicke trat der vor der Thür des Lusthauses wartende Diener in daselbe, und sagte hastig: „Ich sehe von hier aus eben zwei helle Lichter aufsteigen, eins in der Stadt und eins in der Beste, Herr! weißt Du darum?“

„Nein, sieh', was es zu bedeuten hat und komme zurück, um es mir zu melden,“ — sagte der Bezier zu dem Diener, der sogleich enteilte.

Canero's Gesicht verzog sich krampfhaft und er blieb einige Augenblicke von seiner Gemahlin abgewandt regungslos stehen. In dieser kurzen Zeit reifte ein entsetzlicher Entschluß in seiner Seele. Er glaubte nämlich, daß die aufgestiegenen Feuerwerkskörper — denn was weiter sollte der Diener gesehen haben — in Folge einer Uebereinkunft, von beiden Seiten losgelassen seien und daß sie ein Zeichen der gegen ihn Verschworenen wären, um ihn zu verderben. Mußte er nun, wie er meinte, von der Nacht oder gar vom Leben scheiden, so sollte wenigstens der Schatz nicht zurückbleiben, um den er so sehr beneidet wurde, der Stern von Mysore sollte mit ihm zugleich untergehen. Aus diesem Grunde mehr noch, als zur Strafe für ihren vermeintlichen Verrath, wollte er seine Gattin erorden.

Gräßliche Thaten dulden keine Zeugen. Canero's Blick fiel auf die am Boden kauern den Dienerin. Er stieß sie mit dem Fuße an und herrschte ihr zu: „Nimm eine der Kerzen und gehe schlafen. Wir folgen dir gleich nach.“ (Fortf. folgt.)

(St. A.) Aus dem Erbgräbnis des ausgestorbenen Geschlechts der Burggrafen von Kirchberg in Farnroda (bei Eisenach) ist neuerlich ein kupferner Sarg geraubt worden. Man sagt, daß die Spur des Diebs bereits entdeckt sey.